

Die "Weißeritz-Zeitung" wird täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierjährig 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., monatlich 20 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

# Weißeritz-Zeitung

## Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 293

Dienstag den 18. Dezember 1917 abends

83. Jahrgang

Auf Grund von § 10 der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 714) wird bestimmt:

Das Verbot im § 2 der angezogenen Bekanntmachung, daß Dienstags Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, nicht gewerbsmäßig an Verbraucher verabfolgt werden dürfen, wird für den 25. Dezember 1917 und 1. Januar 1918 aufgehoben, dagegen für die Abgabe in Gastwirtschaften, Schank- und Speiselwirtschaften, sowie in Vereins- und Erholungsstätten auf Montag den 24. Dezember 1917, und Mittwoch den 2. Januar 1918 ausgedehnt.

Dresden, am 15. Dezember 1917.

Ministerium des Innern.

## Arbeitsvermittlung für den vaterländischen Hilfsdienst.

I.

Auf Grund der Verfügung des Stellv. Generalkommandos XII vom 25./9. 1917 ist der Bezirksarbeitsnachweis Dippoldiswalde, Markt 50 (Fernruf Nr. 106) anstelle des bisherigen im Rgl. Amtsgericht untergebrachten militärischen Hilfsdienstmeldestelle zur Hilfsdienstmeldestelle für den gesamten Bereich der Rgl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde bestimmt worden.

II.

Die Arbeitsvermittlung für den vaterländischen Hilfsdienst erstreckt sich auf sämtliche männliche Personen zwischen vollendetem 17. und vollendetem 60. Jahre, soweit sie nicht bereits zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen sind.

III.

Für die Arbeitsvermittlung für den Hilfsdienst sind folgende 3 große Gruppen zu unterscheiden:

1. diejenigen männlichen Personen, die eine Arbeit übernehmen wollen, durch welche Militärpersonen freigemacht werden,
2. diejenigen männlichen Personen, die sonstige Arbeiten in der Kriegswirtschaft übernehmen wollen,
3. alle weiblichen Personen, die, obwohl sie an sich nicht unter das Hilfsdienstgesetz fallen, doch mittelbar in gleicher Weise wie die Personen zu 1. und 2. sich nutzbar machen wollen.

IV.

Die Arbeitsvermittlung geht in folgender Weise vor sich:

### 1. Arbeitssuchende.

- a) Jeder Arbeitssuchende wendet sich an den Arbeitsnachweis, der ihm am passendsten erscheint.
- b) Wer keine Beziehung oder Neigung zu einem bestimmten Arbeitsnachweis hat, reicht seine Meldung bei einer Hilfsdienstmeldestelle ein.

c) Wer sich um militärische Stellen bewirbt, reicht seine Meldung grundsätzlich bei der Hilfsdienstmeldestelle ein.

### 2. Offene Stellen.

Die Meldungen der offenen Stellen erfolgen durch die Arbeitgeber in entsprechender Weise,

- a) bei dem passenden oder zuständigen Arbeitsnachweis,
- b) bei einer Hilfsdienstmeldestelle,
- c) für die militärischen Stellen grundsätzlich bei einer Hilfsdienstmeldestelle.

Meldungen der Arbeitgeber und der Arbeitssuchenden sind grundsätzlich nur an einer Stelle anzubringen.

V.

Bei den Ortsbehörden zu Altenberg, Glashütte, Frauenstein und Kreischa sind Meldeeinrichtungen zur Weitergabe geschaffen, die den Hilfsdienstpflichtigen dieser Plätze die Möglichkeit geben, ihr Gesuch um Zuweisung einer Stelle im vaterländischen Hilfsdienst persönlich anzubringen.

Dippoldiswalde, den 12. Dezember 1917.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Bäderobermeister und Stadtrat, Herr

Max Bernhard Gieholt

ist als Stellvertreter des Bürgermeisters für die Angelegenheiten, deren Erledigung juristische Beschriftung nicht erforderlich, auf die Dauer seiner Amtszeit gewählt und von der Rgl. Amtshauptmannschaft bestätigt worden. Der bisherige Stellvertreter des Bürgermeisters, Herr Stadtrat Liebel, hat dieses Amt freiwillig niedergelegt.

Dippoldiswalde, den 12. Dezember 1917.

Der Stadtrat.

## Kunsthonig,

430 g auf den Kopf der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, Verkaufspreis 43 Pf., ist vom 19. d. M. ab gegen Abschnitt Xx der Lebensmittelkarte in sämtlichen Verkaufsstellen erhältlich. Der den Badungen aufgedruckte Verkaufspreis ist nicht maßgebend.

Stadtrat Dippoldiswalde.

## Gierkarten

werden Mittwoch den 19. d. M. vormittags von 10—12 Uhr im Rathausaal ausgetragen.

Zu gleicher Zeit wird die Sondermehlgulage von 140 Gramm = 2 Brotmarkenabschnitte, zugestellt.

Stadtrat Dippoldiswalde, am 17. Dezember 1917.

## Hertisches und Sachsisches.

**Dippoldiswalde.** Am Sonntag abend hielt der ev.-nat. Arbeiterverein in Gasthof "Stadt Dresden" eine Mitgliederversammlung ab, die leider von Mitgliedern sehr schwach besucht war. Es wurden Beschlüsse gefasst über einen Vortragsabend im Januar oder Februar n. J., so wie über Abhaltung eines Weihnachtsgrußes und einer Gabe an die im Felde stehenden Mitglieder und anderes. Darauf berichtete der Vorsitzende Pastor Wosien über die diesjährige Diözesanversammlung mit dem Vortrag: "Was kann die evang. Kirche zur Stärkung der deutschen Volkskraft tun?", der uns die schwere Gefahr vor Augen stelle, die in dem Geburtenrückgang liegt, und uns demgegenüber mahnte, im evangelischen Glauben und evangelischer Sittlichkeit den verderblichen Flächen der Sittenlosigkeit entgegenzuwirken, die an unser Volkskraft ziehen.

— Lößnertrester Arthur Heine, Landsturmman, erhielt die Friedrich-August-Medaille in Bronze.

— Auf die am Freitag den 21. Dezember nachmittags 5 Uhr im Genesungsheim Dippoldiswalde stattfindende Weihnachtsbescherung für die dort befindlichen Feldgrauen machen wir hierdurch aufmerksam. Die Zweigvereine vom Roten Kreuz haben den Gabentisch für unser Feldgrau gedeckt und ist jedermann herzlich willkommen.

— Heute früh sind in hiesiger Stadt vier französische Kriegsgesangene, die von ihrer Arbeitsstätte Niederstedt entwischen waren, aufgegriffen worden.

— Millionen Deutsche kämpfen heilig an allen Fronten, aber in der Heimat gibt es noch Tausende, deren Arbeitskraft brachliegt oder eine Verwendung findet, die dem Ernst der Zeit nicht entspricht. Wer nicht an der Front helfen kann, soll hinter der Front mitmachen. Jeder Helfer im besetzten Gebiete macht einen Mann für die Front frei. Dauernd werden Hilfsdienstpflichtige für das Generalgouvernement Belgien gebraucht. Leute aller Berufe, außer Hocharbeiter aus Industrie und Landwirtschaft, kommen in Frage, von Wehrpflichtigen nur Kriegsbeschädigte, die über 50 Prozent erwerbsunfähig sind. Wer schon eine Beschäftigung im Sinne des Hilfsdienstgesetzes hat, wird nicht angenommen. Meldungen sind an die Hauptmelde- und Auskunftsstelle in Dresden. II,

Lothringer Straße 1 (Rgl. Amtsgericht) sowie die Hilfsdienstmeldestellen in Bautzen, Dippoldiswalde, Flöha, Großenhain, Kamenz, Löbau, Marienberg, Meißen, Pirna und Zittau zu richten.

— Anstendige Tierfrankheiten traten am 15. Dezember wiederum nur in geringem Umfang auf, und zwar die Schaspoeden in einem Gehöft in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und die Brustleuse der Pferde in einem Gehöft in der Amtshauptmannschaft Großenhain.

— Die Inspektion der Kriegsgefangenenlager macht darauf aufmerksam, daß die Gewährung von kleinen Verdienstzulagen, Geldprämien und ähnlichen Sonderzulagen an Kriegsgefangene für hervorragende Arbeitsleistungen durch die Arbeitgeber bzw. die Lagerverwaltung zulässig ist. Diesem Verfahren, das auf verschiedenen Verfügungen des Kriegsministeriums beruht und nach Mitteilung der Inspektion der Kriegsgefangenenlager sich bewährt hat, soll nicht entgegengesetzt werden.

— Schwierigkeiten macht unseren Hausfrauen die Verbrennung des Kohlenpulvers. Ursache liegt darin, daß das Pulver beim Aufschütteln die Lustwege verstopft, welche zur Verbrennung erforderlich sind, und die Abhilfe liegt darin, daß man die Lustwege erhält. Dies gelingt am leichtesten, wenn man das Kohlenklein in Papierstücken und Beutel verpackt und diese in den angeheizten Ofen bringt. Obwohl die Hülle bald verbrannt, hält der Inhalt doch genügend zusammen, um die erforderlichen Lustwege zu sichern, und die Verbrennung geht wie bei Stück Kohle vor sich. Die Verpackung braucht keineswegs sorgfältig zu sein. Ein Zeitungsausschnitt, zu einer Tüte gedreht, ist ausreichend. Vorzüglich eignen sich gebrauchte Papierbeutel. Die verbrannten Papiermengen sind im Verhältnis zur brauchbar gemachten Kohle sehr gering.

— Reichstädt. Voraussichtlich wird am Abend des 2. Feiertags im Saale des niederen Gasthofs ein schlichter Familienabend stattfinden, bei dem ein Lichtbildvorlesung von Herrn Pfarrer Herz über den italienischen Kriegsschauplatz gehalten werden wird.

**Kreischa.** Am Sonntag, den 14. Dezember hielt der Wohltätigkeitsverein "Sächsische Techische", Verband Kreischa, im Gasthof Blaube eine Weihnachtsfeier ab, die

sehr gut besucht war. Die hiesige Jugend bot in Gesang-Deklamationen, musikalischen Vorträgen und Theater recht anerinnenswerte Leistungen. Man spielte Slot und exalt, und die rechte Weihnachtsstimmung war bald vorhanden. Der gute Erfolg ermöglicht es, daß der Verein auch dieses Jahr armen, alten Leuten eine Weihnachtsfreude bereiten kann.

— Freiberg. Zur Bildung der Spruchliste für die am 28. d. M. beginnende diesjährige 4. Sitzungsperiode des hiesigen Rgl. Schwurgerichts sind als Hauptgeschworene folgende Herren ausgelost worden: Kaufmann Kunze in Großhartmannsdorf, Zimmermann Holmann in Roßwein, priv. Bädermeister Kluge in Deutschneudorf, Weber Radenbartsch in Oederan, Fabrikbesitzer Thörning in Dippoldiswalde, Kaufmann und Stadtrat Teubel in Döbeln, Fabrikdirektor Engels in Freiberg, Rentner Ahmann in Oschatz, Klempnermeister Brochmann in Freiberg, Königl. Oberförster Bruhn in Holzhau i. E., Bankvorstand Löwe in Freiberg, Kaufmann Großlaub in Hainichen, Gütekonsul Böden in Ulberndorf, Buchhalter Weigel in Altenberg, Rentner Zwinkher in Arnsdorf, Rittergutsbesitzer Freiherr v. Bischwig daselbst, Malerobermeister Augustin in Döbeln, Betriebschemiker Dr. phil. Herrfurth in Hilbersdorf, Ortsrichter Göhler in Nassau i. E., Werkmeister Schlechte in Hainichen, Holzhändler Adeler in Wilmsdorf, Stiftsdekan Scherzer in Lungkwitz, Dampfsägewerksbesitzer Börner in Freiberg, Obermeister Böttcher in Pöberschau, Juwelier Krause in Hainichen, Fabrikbesitzer Böttcher in Marterbischel, Kanzleilehngutsbesitzer Heymann in Halsbrücke, Förster Ulrich in Forchheim, Königlicher Förster Bräunig in Herrndorf, Kaufmann Werbig in Rosenthal.

— Leipzig. Während es im Vorjahr der städtischen Güterverwaltung gelungen war, etwa 20000 Stück Gänse nach Leipzig herzuschaffen, haben in diesem Jahre bisher insgesamt nur etwa 8000 Stück in den Handel gebracht werden können. Die Gründe sind in der ungünstigen Frühjahrsflutierung und in der Gütermittelknappheit zu suchen, die erhebliche Rückgänge in der Gänsezucht hervorgerufen hat. Hinzu kommt vor allem, daß die polnischen Gänse, die im Vorjahr den größten Teil der in Leipzig

gehauerten Hände gestellt haben, in diesem Jahre nicht mehr handelsfrei sind.

**Waldholm.** Im Walde zwischen Schweigershain und Geringwalde wurde Sonntag vormittag eine Frauensperson tot aufgefunden. In ihrer Nähe stand man einen Russen. Die Frau war mit einem dolchartigen breiten Instrument erstochen worden. Die ermordete Frau hatte in letzter Zeit in der Umgegend Unterricht im Anfertigen von Strohschuhen erteilt und war am Donnerstag in Krasa bei Geringwalde gewesen. Sie ist jedenfalls an diesem Tage auf dem Wege von Krasa nach Schweigershain ermordet worden. Die Hände waren auf den Rücken gebunden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

**Bauzen.** Nach Beschluss der städtischen Röteligen wird die heilige Höhere Mädchenschule ab Ostern 1918 in eine Studienanstalt umgewandelt werden. Die Kosten hierfür betragen 11000 M.

#### Bermischtes.

**Nordhausen.** 16. Dezember. (Eiserne Justizallianz eines Siebzigjährigen.) Verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert wurde der über 70 Jahre alte Kreischorfleiniger Schmidt aus Neustadt (Südharz). Im Hause des Verhafteten entstand ein Brand, der aber, bevor er größere Dimensionen annahm, gelöscht wurde. Mitten im Feuer sah der Brandstifter, um sich den Feuerstof zu geben, und zwar aus folgendem Grunde: Schmidt hatte sich vor nicht langer Zeit zum zweiten Male verheiratet. Seit längerer Zeit quälte ihn die Eisersucht, die seine Gedanken so verwirrte, daß er den unheilvollen Entschluß fasste, sich und seine Frau zu töten und sein Hab und Gut durch Feuer zu vernichten. Er hatte Heu vor die Schlaftüren seiner Ehefrau getragen, es angezündet und sich mittan hineingestellt. Nachdem man ihn den Flammen entlassen und ihm die bereits erlittenen großen Brandwunden verbunden hatte, wurde er verhaftet und abgeführt.

#### Kirchen-Nachrichten.

Mittwoch den 19. Dezember 1917.

**Bärenseel.** Abends 1/28 Uhr Kriegsstunde und Adventsandacht im Schwesternheim.

**Reichstädt.** Abends 8 Uhr Adventsandacht im Kommandozimmer des Pfarrhauses.

**Reinhardtsgrima.** Keine Kriegsstunde.

**Sadisdorf.** Abends 8 Uhr Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins im Gasthofe.

Donnerstag den 20. Dezember 1917.

**Dippoldiswalde.** Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion: Pastor Mosen.

**Aipsdorf.** Abends 1/28 Uhr Kriegsstunde und Adventsandacht in der Schule: Pastor Gilbert Schellerhau.

**Kreischa.** Abends 8 Uhr 145. Kriegsstunde mit Abendmahlfeier.

**Possendorf.** Abends 8 Uhr Kriegsstunde mit anschließender Abendmahlfeier: Pfarrer Radler.

#### Letzte Nachrichten.

##### Unbrauchbarkeit

##### des englischen Eisenbahnmaterials.

Amsterdam, 17. Dezember. Der "Economist" enthält folgende Berichte aus Sheffield: Der Eisenbahndienst beginnt an Brauchbarkeit einzubüßen. Die Transportchwierigkeiten werden dadurch größer. Die Möglichkeit ist ausgeschlossen, die Abnutzung des Eisenbahnmaterials durch Erneuerung oder Reparatur auszugleichen. Das Transportieren auf den Eisenbahnen ist völlig unzureichend. Verspätungen der Transporte sind die Ursache großer Störungen in vielen Fabriken.

##### Das ausgehungerte Griechenland.

**Sugano,** 17. Dezember. Nach einer Meldung des "Secolo" hat Benizelos erklärt, daß er nicht eher nach Griechenland zurückkehre, bis die Entente die vollständige Verproviantierung Griechenlands gesichert habe.

##### Die englischen Verluste.

Die "Haagsche Post" schreibt über die englischen Verluste: Wir haben nach offiziellen Angaben ausgerechnet, wie groß die Verluste während der letzten 5 Monate waren; es ist erschrecklich. Allein das Heer verlor in den 5 Monaten an Toten, Verwundeten und Vermissten 21803 Offiziere und 435000 Mann. Die Kriegsflotte verlor im November allein 133 Offiziere und 2141 Matrosen, eine ungewöhnlich hohe Ziffer, wenn man bedenkt, daß in diesen Monaten kein Seegeschäft von einiger Bedeutung stattgefunden hat.

##### Teilnahme Rühlmanns und Cernins an den Friedensverhandlungen.

Berlin, 17. Dezember. Wie die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hört, wird sich Staatssekretär Dr. v. Rühlmann im Laufe der Woche zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowit begeben. — Nach der "Berliner Börsenzeitung" wird auch der österreichisch-ungarische Minister des Neuherrn Graf Cernin zur gleichen Zeit dort erwartet.

##### Parlamentsauflösung in Spanien.

Bern, 16. Dezember. Das "Journal" meldet aus Madrid: Der König hat auf Anraten des Ministerrates beschlossen, die Cortes aufzulösen.

##### Hungerstreik amerikanischer Suffragetten.

Bern. In New York und Washington herrscht große Sorge wegen der zwangsweisen Ernährung von 30 Suffragetten, die wegen brutaler Behandlung, der sie im Gefängnis unterworfen wurden, einen Hungerstreik durchführen. Man hat vor einigen Wochen 40 jene genannte

Postenstehen vor dem Weißen Hause in Washington verhaftet und zu Gefängnis verurteilt. Diese Anhängerinnen des Frauenwahlrechts verlangten vom Präsidenten eine Audienz, und da sie ihnen nicht gewährt wurde, beschlossen sie, abwechselnd vor dem Weißen Hause gewissermaßen als Gewissensmahnung Posten zu stehen. Die öffentliche Meinung ist besonders empört über die ungerechte Behandlung, der diese Damen in den Gefängnissen ausgelebt wurden. Eine der Frauen wurden die Kleider vom Leibe gerissen, als sie sich weigerte die Sträflingsstrafe anzulegen. Andere wurden an die Gitter gesesselt und mit der Zwangsjacke bedroht.

##### Frankreich fürchtet einen Rückslag.

Die "B. J." meldet aus Basel: Wie den neuesten französischen Zeitungen entnommen werden kann, beschäftigt sich die Pariser Presse immer mehr damit, daß die Vereinigten Staaten in der nächsten Zeit noch nicht ausreichende Truppen bereithalten können. In der "Information" wird gefordert, daß die Heeresleitung sich auf Rücksläge vorbereitet und hinter der bestehenden Frontlinie neue Verteidigungsanlagen schaffen soll.

##### Ein erbeuteter Befehl.

Berlin, 17. Dezember. Kennzeichnend für die Art, wie man in Italien den geringen Kampfeswillen der Truppen aufzupeitschen versucht, ist ein erbeuteter Befehl der viersten Bersaglieri-Brigade vom 30. November: "Sollten wir mit der deutschen Jägerdivision in Kampf kommen, so dent daran, daß diese Division Belluno plünderte, dort Frauen niedermehrte und Hab und Gut verwüstete. Jeder dieser Feiglinge erhalte in einem Kampf ohne Gnade und Pardon seinen verdienten Teil." Es bedarf keines Wortes, um die erlogenen Beschuldigungen gegen die deutsche Jägerdivision zurückzuweisen. Auch mit Versprechungen dieser Art werden die Interventionisten den Krieg nicht populär machen.

##### Ungarische Freude

##### über den Waffenstillstand.

Budapest, 19. Dezember. Die Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes in Rußland rief in Ungarn allgemeine Freude hervor. Die öffentliche Meinung ist allgemein davon überzeugt, daß auf die an den Waffenstillstand anstürzenden Friedensverhandlungen ein Sonderfriede mit Rußland folgen werde.

##### Der Friedensfreund Carolyi.

Budapest, 18. Dezember. Graf Michael Carolyi hielt im Kreise seiner Parteigänger eine Rede, in der er die Idee des Völkerfriedens verherrlichte. Er behauptet, der Pazifismus sei die höchste Pflicht der unter seiner Führung stehenden Partei.

##### Scheidemann in Stockholm.

Amsterdam, 18. Dezember. Die "Times" meldet aus Stockholm: Scheidemanns Besuch in Stockholm ist nur eine Krönung der Maßnahmen, die getroffen werden, um eine Dauerverbindung via Stockholm zwischen den Bolschewisten und den deutschen Mehrheitssozialisten zu bringen. In seiner Wohnung unterhandelte Scheidemann mit dem Abgeordneten der Bolschewisten Gelowsky.

##### Kriegsmüdigkeit in den Ententeländern.

Budapest, 18. Dezember. "La Est" meldet aus Stockholm: Bekanntlich rückte die bolschewistische Regierung an die Demokratien der Ententeländer einen Austruf, in dem sie aufgefordert werden, mit allen Kräften für einen allgemeinen Frieden einzutreten. Die französischen Rinderheitssozialisten haben darauf geantwortet, daß Frankreich überaus kriegsmüde sei. Es herrsche eine allgemeine Sehnsucht nach dem Frieden. Die gleiche Sehnsucht sei in den Kreisen der englischen Arbeiter festzustellen. Die Rinderheitssozialisten glauben, daß eine Friedenspropaganda in Frankreich die besten Aussichten auf einen großen Erfolg hätte. Es wird auf jeden Fall versprochen, bei der französischen Regierung darauf hinzuwirken, daß die Entente-Kriegsziele einer Revision unterzogen und verhindert werden sollen.

##### Neue U-Boots-Erfolge.

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Rose, hat am 5. Dezember im Kanal den amerikanischen Zerstörer "Jacob Jones" vernichtet und dabei 2 Matrosen gefangen genommen. Das Boot hat dann den Handelsverkehr mit gutem Erfolg bei stärkster feindlicher Gegenwirkung angegriffen und dabei insgesamt 8 Dampfer mit über 22000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Allein vier größere Dampfer sind ihm aus stark gesicherten Geleitzügen zum Opfer gefallen, darunter der englische Dampfer "Westlands" (3112 Bruttoregistertonnen), mit Kohlen von Leith nach Nantes, und der englische Dampfer "Rianza" (4053 Bruttoregistertonnen). Ein eingeschossener bewaffneter Dampfer wurde aus starke Bewachung herausgeschossen. Gegen den englischen Dampfer "Earlswood" (2353 Bruttoregistertonnen), der durch Bewachungsfahrzeuge gesichert, dicht unter der englischen Küste fuhr, wurde ein Torpedotreffer erzielt.

##### Der Chef des Admiralslades der Marine.

##### Wettervorhersage.

##### Reine wesentliche Wettervorhersage.

\*\* Schweres Wetterunglüx in Japan. Ein Tiefsturz, der über Japan zog, bewirkte unermeßliches Unglück. Die Zahl der Toten ist ungeheuer. In der Präfektur in Tokio allein zählte man über 500 Tote, in Shimamura 3000. Die kleine Insel bei Uruhatsu ist verschwunden, die Bewohner sind umgekommen.

## Deutschlands Antwort.

### Der Kanzler gegen Lloyd George.

Reichskanzler Graf v. Hertling hat sich gegenüber dem Direktor des Wolffschen Telegraphen-Büros gegenüber ausgesprochen:

Herr Lloyd George nennt uns in seiner "Verbrecher und Banditen". Wir bedenken, was einmal im Reichstage erklärt wurde, nicht, an dieser Erneuerung der Sitten homörischer Held zu beteiligen. Mit Schimpfworten werden moderne Kriege nicht gewonnen, vielleicht aber verlängert. Den das ist nach jenen Schändungen des englischen Ministerpräsidenten klar. Für uns ist ein Verhandeln in Männern von derartiger Gestaltung ausgeschlossen.

Für den aufmerksamen Beobachter konnte seit geraumer Zeit kein Zweifel mehr bestehen, daß die englische Regierung unter Führung von Lloyd George dem Gedanken eines gerechten Verständigungskrieges vollkommen unzügänglich war. Wenn es in den breiten Kreisen der Deutschenlichkeit eines schlagenden Beweises hierfür bedurfte, so ist er durch die neueste Rede des englischen Staatsleiters gelesen. Sie wissen, daß es jetzt seit langer Zeit an die Spitze der Reichsregierung getreten bin, daß mir aber meine Stellung Gelegenheit gab, die ausdrückliche Politik meiner Vorgänger und der verbündeten Staatsmänner von einem besonders guten Beobachtungsposten aus zu beobachten und da kann ich als Staatsmann und Historiker, der ein langes Leben dem Vorsuchen nach geschichtlicher Wahrheit gewidmet hat, erklären:

### Das deutsche Gewissen ist rein!

Nicht wir waren es, die den Mord von Sarajevo inszenierten. Der Prozeß Suchomlinow in Petersburg, er hat das, was wir seit Ende Juli 1914 wußten, der Welt mit absoluter Deutlichkeit klargelegt: die Ursache des Weltkriegs, den dem Baron Nikolai aus von gewissenlosen Ratgebern abgedankten Befehl zur Gesamtmobilisierung, der uns den Kampf nach zwei Fronten aufzwang.

Vor wenigen Tagen war es ein Jahr, daß wir mit unseren Verbündeten den Feinden die Hand zu Füßen boten. Sie wurde zurückgestoßen. Inzwischen hat unsere Antwort auf die Papstnote unsere Standpunkt erneut ausgesprochen. In dem Augenblick, wo ich die Nachricht erhalten, daß die Waffenruhe die schon zwischen unseren östlichen Nachbarn und uns bestand, in einen förmlichen Waffenstillstand über gegangen ist, wird mir die Rede des englischen Premierministers, von der Sie sprechen, vorgelegt. Sie ist die Antwort des herrlichen englischen Kabinetts auf die Papstnote.

### Unser Weg im Westen ist danach klar.

Nicht Lloyd George ist der Weltrichter, sondern die Geschichte; ihrem Urteil können wir, wie am 2. August 1914, so auch heute mit Ruhe entgegensehen.

## Abschluß der Flandern-Offensive

Seit Monatsfrist schwiegen die Berichte von Großangriffen der Engländer in Flandern. Es wird noch mehrfach heftiger Artilleriekampf gemeldet, außerdem wir zuweilen von Erfundengeschichten: einer Großkampftag, selbst einen nennenswerten östlichen Infanterievorstoß brachten uns die letzten Wochen nicht mehr.

Der Kampf in Flandern ist abgeklaut. Der Engländer hat, wie der Heeresbericht vom 15. Dezember meldet, seine Angriffe in Flandern eingestellt.

Unsere Waffen sind es, die diese Einstellung erzwungen haben. Das Ziel des Feindes war die flandrische Küste, war die Erreichung und Vernichtung unserer U-Boot-Stützpunkte an der Nordküste Belgien. Seit Februar 1917 flog vermehrt das U-Boot aus Englands und seiner Verbündeten Schiffsräumen. Zu gewaltiger Höhe schwoll die versenkten Tonnenzahl an: zur See war die furchtbare deutsche Waffe gegen Englands Hungerkrieg unverwundbar; England mußte daher von Land aus dem U-Boot bezukommen versuchen.

Weit war der Weg von Opern bis zur Küste, weit aber Englands Rüstzeug, ein Riesenaufliege von Truppen und Kriegsgesetz. Der Weg ist weit geworden. Sie reicht hat die Kampfschwärze 4. Armee dem Aufmarsch des Feindes standgehalten, ihm den Durchbruch unserer Front, die Erreichung seines Ziels, der flandrischen Küste, verwehrt. Es war der Feind in Trichtergelände von Opern einige Boden gewonnen, hat einige Dörfer besetzt, aber dieser Boden ist zerstört und zerstampft vom Kriege, die Dörfer sind armelige Ruinen und Trümmerstätten.

Ziel und Erfolg stehen also in schreckendem Mißverhältnis. Gleichwohl hat der Engländer sich als Sieger aufgespielt, sich mit großen Erfolgen in Flandern gebrüstet. Die unter ungeheuren Opfern erreichten, kaum nennenswerten Vorteile rechtfertigen soches Gebaren nicht. Zu einem strategischen Siege gehörte die Erreichung der flandrischen Küste, die Verhinderung der Arbeit unserer U-Boote durch Bekämpfung ihrer Stützpunkte; das ist dem Gegner nicht gelungen. Der Weg zur Küste ist von seiner Frontseite fast gleichweit entfernt, wie vor der Flandernschlacht. Seine gesamten Opfer sind daher umsonst gewesen. Sein ist die Niederlage, unser der Sieg.

## Waffenstillstand ist noch kein Friede.

Wie verheißungsvoll längt um die Weihnachtszeit das langersehnte Wort "Waffenruhe" und "Waffenstillstand" an unser Ohr. Gewiß, es steht

Borahnen künftigen Friedens in dem Begriff, daß die Waffen ruhen, daß die Operationen stillstehen sollen und den unblutigen Geistes- und Wortkämpfen der beiderseitigen Bevollmächtigten das Feld frei geben.

Aber auch gerade deshalb ist es Zeit, ohne pessimistisch zu sein, darauf hinzuweisen, daß alles dieses immer noch nicht mit Sicherheit den Frieden bedeutet. Denn die Friedensverhandlungen wünschen sich zerschlagen; es braucht nicht unbedingt zu einer Einigung zu kommen. Und was dann? Ja, dann geht der Kampf nach Ablauf des Waffenstillstandes eben weiter, wie es in vielen geschichtlichen Fällen gewesen ist. Wir müssen daran denken, daß die übrigen Ententenpartner, voran England, Frankreich und Amerika, ja alle Mittel versuchen werden, in Russland, selbst Zweifel und Zweck zu führen, dem auf Russlands Boden herabgestiegenen Friedensengel einen geöffneten Knieppel zwischen die Beine zu werfen; damit ein Weiterdulden Russlands herbeizuführen.

So kennzeichnen sich Waffenruhe und Waffenstillstand wohl als eine Brücke, aber diese überspannt noch einen weiten Abgrund, in dem die Entente sich bemüht, Sprengladungen an die Brückenpfeiler zu legen. An uns ist es, diesen Machenschaften mit Mühe und ohne Übertriebene Hoffnungen zu begegnen:

Hieran wollen wir denken, bis uns die Ereignisse eines Besseren belehren.

## Um Italien geht's.

Die „Seeleneinheit seines Parlaments“ bedroht.

Aus einem langen Klageartikel des „Giornale d'Italia“ geht unzweideutig hervor, daß in der Geheimzitting des Parlaments auf dem Monte Citorio im Sein oder Nichtsein des Ministeriums Sonnino erritten getötet wird. Das Blatt sagt, die Sozialisten üben wie gewöhnlich ihr Gewerbe aus, um den Krieg in Mitleid zu bringen. Andere Gruppen in der Kammer hätten es darauf abgesehen, das Kabinett Sonnino, das augenblicklich unumstritten den Krieg dirigiert, zu stürzen. Mit allen Mitteln werde versucht, dieses Ziel zu erreichen, ohne jedoch dabei die Bereitwilligkeit einer Selbstverantwortung zu übernehmen. Es sei das Bestreben dieser Ramarilla, die Seeleneinheit des Parlaments zu zerstören. Deutlich fragt das Blatt, wohin diese Verschwörer das Land führen wollen.

Dem Ministerium aber werde nur die Pflicht übertragen bleiben, das Parlament zu fragen, ob es für oder gegen die Regierung sei. Der vernünftige Teil des Parlaments werde zweifellos der Regierung folgen. Dann aber müsse das Kabinett mit größter und rücksichtsloser Entschlossenheit gegen die Verstörer der inneren Einheit vorgehen. Der „Secolo“ sagt, er könne es nicht wagen, die peinlichen Vorwürfe der Parlaments-Minderheit in der Geheimzitting mitzuteilen, weil die Befür mit jedem Tage energischer werde.

„Corriere della Sera“ weist in seinem kürzlich veröffentlichten Leitartikel „Italien am Scheidewege“ hin. Dieser Artikel habe in Stammkreisen eine große Wirkung ausgelöst. Das Blatt beschreibt sich darauf, auf die Entwicklung der verdammten Maßnahmen, wie sie im „Giornale d'Italia“ mitgeteilt wird, zu verweisen. „Idea Nazionale“ betont, Giolitti könne sich der Verantwortlichkeit für das umstürzlerische Befehl der Abgeordneten nicht entziehen. Der Gesamteindruck ist der, daß Sonninos Einfluss in demselben Maße sinkt, wie der Einfluss Giolittis wächst.

\* \* \*

Die italienischen Sozialisten gehen offenbar auss. Ganze. Die Not des Volkes nimmt anscheinend überhand, und daraus ergibt sich für die radikalen Volksvertreter eine Verzweiflungswillkür, bei der aller Rücksichten ausgeschaltet sind.

Man wird den kommenden Dingen mit Interesse entgegensehen können.

## Deutschland und Jerusalem.

In den geistlichen und weltlichen Instanzen, welche wir Deutschen mit Jerusalem vorläufig aufgegeben haben, gehört auch

### das Internationale Gesundheitsamt

In der heiligen Stadt, das für die hygienischen und sanitären Verhältnisse Jerusalems von ganz besonderer Wichtigkeit war. Es verdankt seine Entstehung einer Unregung des früheren Oberhofmeisters der Kaiserin, Freiherrn v. Murbach. Auf seine Veranlassung wurde im Jahre 1912 ein provisorisches Komitee mit Ministerialdirektor Kirchner an der Spitze geschaffen, das im August 1912 eine Expedition nach Jerusalem entbandete, um die einschlägigen Verhältnisse an Ort und Stelle zu studieren. Die erforderlichen Mittel wurden in Deutschland durch freiwillige Sammlungen ausgebracht. Die Expedition arbeitete in Jerusalem ca. fünf Monate und stand unter der Leitung von Prof. Dr. Mühlens-Hamburg. Sie fand in vielen Stadtteilen Jerusalems hygienische Zustände, die jeder Beschreibung spotteten. Tausende armer Juden und Araber lebten unter grenzenlos unhygienischen Bedingungen, so daß die verschiedenen Seuchen reiche Ernte halten konnten.

Unter den Krankheiten spielte die Hauptrolle die Malaria. Von 7921 Personen, die von den Mitgliedern der Expedition untersucht wurden, wiesen nicht weniger als 2071 Malaria-Parasiten auf. In manchen Bezirken waren 30 bis 40 Prozent der Bewohner malarialkrank. Von den deutschen Niederlassungen in der Umgebung Jerusalems wurde namentlich die Tempelkolonie Sarona und die Gründung des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande Tabgha von Malaria heimgesucht. Die Quellen der Malaria sind die unreinen Bäder, in deren Gewässern die die Krankheit übertragende Anopheles-Milbe in zahlreichen Exem-

plosen festgestellt werden konnte. Fast ein jedes Haus in Jerusalem hat ein oder mehrere Anogenwasserversorgungen, da keine zentrale Wasserleitung vorhanden ist. Auch Typhus und Dysenterie waren damals in Jerusalem und überhaupt in Palästina weit verbreitet. So starben z. B. im Jahre 1904 von den zahlreichen Kranken einer ca. 500 Köpfe zählenden deutschen Pilgergruppe acht Personen an Typhus und Dysenterie.

Die Bekämpfung der verschiedenen Seuchen bot wegen der Verschiedenheit der Nationen und Konfessionen in Jerusalem besondere Schwierigkeiten. Man hat es hier nicht mit einer geschlossenen homogenen Bevölkerungsmaße zu tun, sondern mit Mitgliedern aller Konfessionen und Nationen, bei denen zum Teil Übergläuben, Abneigung und Misstrauen gegen die Fremden noch lange nicht beseitigt sind. Die Gesellschaft musste daher mit einer mühsamen Auflärungsarbeit beginnen, bei der einheimische Helfer und Helferinnen gute Dienste leisteten. Das Ziel der Gesellschaft war schließlich die Schaffung einer „hygienischen Sachverständigen-Kommission“, die bald darauf in dem Internationalen Gesundheitsamt ins Leben trat. Außer der deutschen Gesellschaft schlossen sich ihr noch an die Nathan-Strauß-Stiftung und die Gesellschaft jüdischer Ärzte und Naturwissenschaftler. Im Oktober 1913 wurde das neue Institut des Internationalen Gesundheitsamts feierlich eröffnet. Als Ehrengäste wohnten der Feuer u. a. der Gouverneur von Palästina, der Bürgermeister von Jerusalem, die meisten Konsuln sowie von deutschen Häfen Ministerialdirektor Kirchner und Obermedizinalrat Kirchner bei.

In der Folgezeit wurden die ermittelten Malaria-kranken systematisch mit Chinin behandelt, und zwar fast alle gratis, da das Mittel in einer Menge von 30 000 Gramm von den Firmen Merck in Darmstadt und Boehringer-Mannheim geschenkt worden war. Die Bruttmöglichkeit der Anophelesmücken in den Bässern wurde durch Drahtgaze und sonstige Abschlüsse beseitigt. Als die Türkei in den Weltkrieg eintrat, wurde das Internationale Gesundheitsamt der IV. Türkischen Armee zur Verfügung gestellt, deren Oberstkommandierender General Othello Pasha in Verdigung der bisherigen Arbeiten und Erfolge des Instituts diejenigen weitgehende Förderung zuteil werden ließ. Militärische bzw. Heeresinteressen traten dabei naturgemäß in den Vordergrund, aber die bisherige Versorgung der Zivilbevölkerung wurde darüber in keiner Weise vernachlässigt.

Zum Direktor des Instituts während der Kriegszeit wurde der beratende Hygieniker des 1. Expeditions-korps, Marineabsarzt der Reserve Dr. Hegler (Hamburg) ernannt, der zugleich die Leitung der deutschen Malaria-Abteilung übernahm. Die Arbeiten des Gesundheitsamtes bewegten sich in gleicher Richtung wie im Frieden. Nach einem Bericht, der sich auf das Jahr 1916 bezieht, wurden in dieser Zeit über 26 000 Untersuchungen von Soldaten und Zivilpersonen auf Malaria und Rückfallfieber vorgenommen. Die systematische Untersuchung der Schulklasse wurde fortgesetzt und auch die unentgeltliche Darreichung von Chinin konnte dank dem Entgegenkommen der türkischen Behörden aufrecht erhalten werden. Gegen 100 000 wurden wegen Augenbeschwerden behandelt, wobei im wesentlichen die gefährliche Löwenkrankheit in Frage kam. Sehr segensreich erwies sich die Abteilung für Tollwutimpfung. Bisher mußten die von tollen Hunden gebissenen Personen in das Bafleur-Institut nach Stato überführt werden. Die Kranken litten wegen der langen Reise meistens so sehr an, daß die Impfung mit Antitoxin keinen Erfolg mehr hatte. Im Berichtsjahr wurden 235 Personen auf der Wutschutzstation behandelt.

Für die Herstellung von Schugimpfstoffen arbeitete ebenfalls eine besondere Abteilung, die 880 000 Portionen Poliolymphe und 58 000 Portionen Typhus-schugimpfstoff herstellte. In großer Zahl wurden bakteriologische und hygienische Untersuchungen bei Soldaten und Zivilpersonen vorgenommen. Die ärztliche Versorgung und Beratung erfolgte ohne Unterschied nach Religion und Nationalität. Eine große Bedeutung für die Zukunft wird die wissenschaftliche Bearbeitung des hier in Jerusalem einzigartigen Krankenmaterials erbringen, da selten beobachtete tropische Krankheiten, wie die Jericho-Venule, zur Behandlung gelangten. Im Sommer 1916 bildete sich in Jerusalem ein regelrechter „Arztlicher Verein“, an dessen Sitzungen neben den deutschen, den österreich-ungarischen und türkischen Militärärzten sämtliche deutschsprachenden Zivilärzte Jerusalems teilnahmen, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Das Amt verfügte in seinem Heim über fünf geräumige Laboratorien, die mit allem Mittel der modernen Forschung versehen waren. Und wenn vereinst die Geschichte der kulturellen Großstädte Deutschlands im Böllerringen ausgezeichnet werden wird, dann wird die Tätigkeit des Internationalen (in Wirklichkeit deutschen) Gesundheitsamts in Jerusalem nicht an letzter Stelle stehen.

## Der deutsche Heeresbericht in Frankreich.

Der französische Ministerpräsident Clemenceau, der vor seinem Amtsantritt als Herausgeber des „Gesellten Mannes“ einen zähen und erbitterten Kampf gegen die Beschränktheiten der französischen Befreiung geführt hat, zeigt sich als Mann radikaler Neuerungen und verfügt, daß nunmehr in der französischen Presse der vollständige deutsche Heeresbericht veröffentlicht werde. Er scheint hierbei von der lobenswerten Erkenntnis auszugehen, daß das ewige offizielle Berichtsungssystem und die gefürbten französischen Heeresberichte, denen in Frankreich recht wenig Beachtung geschenkt wird, nicht geeignet sind, das Volk für den bevorstehenden schweren Entscheidungskampf stark und zuverlässiglich zu machen.

Aber auch Clemenceau, der die brutale Offen-

heit schätzt, kennt seine Landsleute zu gut, um nicht zu wissen, daß sie ungemeine Wahrheiten nur in stark verdünntem Zustande vertragen können. So erscheint denn trotz allem der deutsche Heeresbericht nur in sehr verkürzter Form, meist fehlt der ganze Bericht, nur der kurze Abendbericht findet Erwähnung, und auch dann nur, wenn er keine größeren deutschen Erfolge zu melden hat. Das außerdem die französische Presse ihren Lesern gegenüber alles versuchen wird, um die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der deutschen Generalstabserichte durch bewußte Bilgen in Zweifel zu ziehen, liegt nach ähnlichen Erfahrungen auf der Hand. Nach wie vor werden also die bedauernswerten Franzosen über die wirkliche militärische Lage absichtlich im Unklaren gehalten, ein Beweis, daß Frankreich infolge seiner hoffnungslosen Situation im vierten Kriegsjahr die Wahrheit nicht hören darf und nicht hören kann.

## Bon den Fronten.

Großes Hauptquartier, 17. Dez. Amtlich. (WTD)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Albrecht. Auf dem Söldner der Scarpe und in einzelnen Abschnitten südwestlich von Cambrai lebhafte Feuerkraft.

Starke Artillerie- und Minenfeuer lag auf der Söldnerfront von St. Quentin.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die französische Artillerie tätiger als an den Vortagen.

Lieutenant Mueller errang seinen 38. Luftsieg.

### Mittelalter Kriegsschauplatz.

Mazedonische Front. Zwischen Bardar und Doxan-See stieß eine englische Kompanie nach kräftiger Feuerwirkung vor. Im Nahgefecht mit bulgarischen Posten wurde gegeben.

### Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe an. In erfolgreichen Unternehmungen brachten österreichisch-ungarische Truppen südlich vom Col Caprile mehrere hundert Gefangene ein. Italienische Vorläufe gegen unsere Linien südlich von Monte Fontana Secca scheltern.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Aledin unterlegen.

Rostow ist in den Händen der revolutionären Truppen. Der General Aaledin, Pototsky, ist mittlerweile verhaftet worden. Aaledin lud den Bürgermeister von Rostow nach Rostotscherkass zwecks einer Besprechung über die Einstellung der militärischen Unternehmungen.

Eine große Versammlung von Kosakenvertretern beschloß die Verhaftung des obersten Organs der Kosaken, des sogen. Rates der Militärvereinigungen.

Englands Niederlage in Flandern ergibt sich klar, wenn man Einsatz und Erfolg des Gegners vergleicht.

93 Divisionen setzte der englische Führer bis Mitte November auf dem Schlachtfeld von Flandern ein.

Sein ganzer Erfolg besteht in einem Streifen Landes von 20 Kilometer Breite, der an wenigen Stellen eine Tiefe von 7 Kilometern erreicht. Ein Boden, auf dem kein Baum und Strauch mehr wächst, der durch Millionen schwerer Geschosse aufgewühlt und umgepflügt, für Jahrzehnte hinaus völlig in eine rohe Wüste verwandelt ist. Für ein Trichterfeld, das verschlängelt und versumpft, den Bau von Unterständen ausschließt, für eine Siedlung ohne Hinterland, in der die englischen Truppen im Kampfe gegen die Natur schwer leiden und ihre Kräfte verzehren, ist das unendliche Blut geslossen, ist die Blüte des englisch-kanadischen Heeres geopfert, haben französische Divisionen nutzlos geduldet, sind Milliarden Frankreichs und Englands bezahlt.

Ein Neffe Sir Greys gefangen. Unter den nach Italien gebrachten Gefangenen des am 12. versenkten Geleitzuges befand sich der durch einen Granatsplitter verwundete Lieutenant Grey, ein Neffe des ehemaligen englischen Außenministers Sir Edward Grey. Er sowie andere englische Gefangene äußerten sich dankbar über die ihnen widerfahrenen Behandlung, wobei das Wort fiel: Es wäre eine Schande, von deutschen Barbaren zu sprechen.

Der Vorstoß östlich der Brenta.

Die letzten Erfolge gegen die Italiener wurden in dem Gebiet hart östlich der Brenta auf den das Tal bei San Marino beherrschenden Höhen errungen. Hier liegen der Col Caprile und die gleichfalls genommene Höhe 1292. Weiter östlich sind in unserer Befestigung der Mt. Tertica, der Mt. Spinnula und der Mt. Tomba.

In den letzten Tagen ist es mehrfach vorgekommen, daß der italienische Heeresbericht Kluppen erwidert hat, die im Gegenangriff zurückgewonnen worden seien. In den in Frage kommenden Frontteilen ist davon nichts bekannt. Die Truppen wissen nur, daß sie in allerdings sehr hartnäckigen Kämpfen allmählich nach Süden vorgedrungen sind.

### U-Boot-Bedeutung.

Eines unserer Unterseeboote hat lebhaft im Atlantischen Ozean und in der Irischen See vier Dampfer und einen Segler mit über 18 000 Br.-Nug.-T. versenkt.

Unter den Dampfern befand sich ein mindestens 6000 Tonnen großer Dampfer, der allem Anschein nach Sprengstoff geladen hatte. Ein anderer großer Dampfer wurde aus einem stark gesicherten Geleitzug

herausgeschossen; dabei hatte das U-Boot unter rascher feindlicher Gegenwirkung zu arbeiten. Dank der Geschicklichkeit des Kommandanten blieben jedoch die zahlreichen Wasserbombenangriffe feindlicher Gewässer völlig wirkungslos. Der vernichtete Segler war der englische Raa-Schoner „Robert Morris“, mit Kohlen von Cardiff nach Lissabon.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

**Was kostete die Ablehnung des Friedensangebots?**

In einer Unterredung erklärte Reichsbankpräsident Dr. Havenstein, daß in dem seit Ablehnung des deutschen Friedensangebots verstrichenen Jahre die reinen Kriegskosten für die fünf wichtigeren Entente-Länder insgesamt 200 Milliarden Mark betragen hätten, demgegenüber die Kriegskosten der Mittelmächte für den gleichen Zeitraum noch nicht 60 Milliarden Mark. Der Zuwachs beträgt für England allein etwa ebensoviel wie für die Mittelmächte insgesamt. Eine ähnliche Summe ergibt sich für die Vereinigten Staaten, obwohl diese doch erst acht Monate mit uns im Krieg stehen.

## Vom U-Bootkrieg.

Wieder 21 000 Tonnen.

Auf die Sonntagsbeute von 18 000 Tonnen folgt heute gleich wieder eine vielstelligere Erhöhung.

Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England 21 000 Br.-Reg.-T.; davon wurden 6 Dampfer und 1 englisches Fischerschiff mit rund 11 000 Br.-Reg.-Tonnen im Vermessanlal trocken starker feindlicher Gegenwirkung vernichtet. Unter den versunkenen Schiffen befanden sich zwei bewaffnete tiefbeladene Dampfer und der englische Dampfer „Eagle“.

## Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 17. Dez. Amtlich wird verlautbart:

**Deutscher Kriegsschauplatz.**

Waffenstillstand.

**Italienische Front.**

Zwischen Brenta und Piave wurden südlich des Col Caprile neuerlich 400 Gefangene eingefangen. Weitere östlich schreitende feindliche Angriffe. An der Piave Artilleriekämpfe.

Hauptmann Brumowski errang seinen 27. Lustzug.

Der Chef des Generalstabes.

## Der Originaltext des Waffenstillstandes.

Was er sagt:

Einleitend wird als Zweck der Waffenstillstand die Herbeiführung eines dauerhaften Friedens bezeichnet.

Artikel I sieht die Dauer des Waffenstillstandes bis zum 14. Januar (1. Januar russ. Datum) und die sechstägige Kündigungsfrist fest.

Artikel II bestimmt, daß der Waffenstillstand sich auf die ganze Front einschließlich des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes erstreckt und daß während seiner Dauer keine Frontverstärkungen und Umgruppierungen zur Vorbereitung einer Offensive erfolgen dürfen. Auch keine operativen Truppenerhebungen sollen durchgeführt werden; es sei denn, daß diese Verschiebungen beim Inkrafttreten dieses Vertrages schon eingeleitet sind.

Artikel III sieht für die europäische Front Abgrenzungslinien fest, zwischen denen das Gebiet als „neutral“ gilt.

Im Artikel IV heißt es, diese zur Entwicklung und Festigung der freundlichen Beziehungen zwischen den Völkern ein organisierter Verkehr der Truppen gestattet ist. In jedem Bezirk werden 2-3 Stellen durch weiße Flaggen als Verkehrsstellen eingerichtet. Hier dürfen gleichzeitig nicht mehr als 25 Angehörige jeder Partei waffenlos erscheinen. Belegungen dürfen ausgetauscht, offene Briefe befördert, Waren des täglichen Gebrauchs dürfen verkauft und ausgetauscht werden.

Artikel V sieht für die Meeressteile die Einzelheiten des Waffenstillstandes fest. Für das Weiße Meer und die russische Küste des nördlichen Ozeans wird eine besondere Bereinbarung getroffen, jedoch

sollen nach Möglichkeit schon jetzt Angriffe auf russische Schiffe unterbleiben. Die russische Regierung übernimmt die Gewähr, daß die Seestreitkräfte der Entente in dem Gebiete des Waffenstillstandes sich den Abmachungen des Vertrages fügen.

Die Handelsfahrt in der Ostsee ist frei. Artikel VI bestimmt, daß Infanteriefeuerungen nur 5 Kilometer, Artillerieschießübungen nur 15 Kilometer hinter der Front vorgenommen werden dürfen, Bessellablonns dürfen nicht außerhalb einer 10 Kilometer-Zone aufstellen. Arbeiten an den Stellungen hinter den vordersten Gräben sind erlaubt, jedoch nicht solche, die der Vorbereitung eines Angriffs dienen.

Artikel VII sieht besondere Waffenstillstandskommissionen für die einzelnen Bezirke (Riga, Olmaburg, Brest-Litowst, Verditschew, Kosants, Odessa) vor.

Artikel VIII enthielt die Aufhebung der bisherigen Waffenruhebestimmungen.

Artikel IX lautet: Die Vertragschließenden werden unmittelbar im Anschluß an die Unterzeichnung dieses Vertrages in Besprechungen eintreten.

Weiter wird bestimmt:

Ausgehend von dem Grundsatz der Freiheit, Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit des neu-

frischen Persien, erklären sich die türkische und die russische Heeresleitung bereit, ihre Truppen aus Persien zurückzuziehen und werden abzüglich mit Persien sich in Verbindung setzen, um die Einzelheiten der Raumung und der zur Sicherung des Grundzuges der Neutralität sonst noch erforderlichen Maßnahmen zu erledigen.

Zur Ergänzung und zum weiteren Ausbau des Abkommen sind die vertragschließenden Parteien über eingekommen, zunächst die Regelung des Austausches der Zivilgefangenen und der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen unmittelbar durch die Front in Angriff zu nehmen. Hierbei soll die Frage der Heranbringung der Frauen und Kinder unter 14 Jahren in erster Linie berücksichtigt werden.

Die vertragschließenden Parteien werden sofort für die tunlichste Verbesserung der Lage der beiderseitigen Kriegsgefangenen Sorge tragen. Es soll eine der vornehmsten Aufgaben der beteiligten Regierungen sein, um die Friedensverhandlungen zu fördern und die Wunden des Krieges schnellstens zu heilen, daß Maßnahmen zur Wiederherstellung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Parteien getroffen werden. Dazu rechnet die Wiederaufnahme des Post- und Handelsverkehrs, insbesondere der Versand von Büchern und Zeitungen.

Zur Regelung der Einzelheiten wird eine gemischte Kommission in nächster Zeit in Petersburg zusammentreten.

## Aus aller Welt.

Die Zeichnungen auf die siebente österreichische Kriegsanleihe ergaben 5800 Millionen Kronen.

Bericht der Reichstagswahl im Wahlkreis Bonn-Rheinbach ist nach dem bis jetzt vorliegenden Ergebnisse Rechtsanwalt Johann Henry Bonn (Centrum) als gewählt anzunehmen. Sein Gegenkandidat war der Justizrat Abs (Centrum).

Rechnungen liefert Jähne

Schlachtpferde laufen zum höchsten Preis

herm. Schärze. Tel. 80. Im Notfall sofort zur Stelle.

Stotterer erhalten gratis meine Broschüre,

über die Ursache des Stotterns u. der Beseitigung des selben, ohne

Frage und ohne Berufsstörung (D.A.P.). Die Zuwendung erfolgt

so in Ruhe ohne Störung vollständig.

Stotterlos. H. Steinmeier,

Hagenburg, (Schaumbg.-Lippe)

Ein guterhaltenes Grammophon zu verkaufen.

Wolframsdorfer Str. 12f

Räummaschinen

neue und gebrauchte, zu verkaufen. Illner, Schmiedeberg.

3. J. beurlaubt bis 29. d. M.

Gebrauchter

Musikkram

gut spielend, mit Glöckchen, zu verkaufen. Wo, sagt die Gleich d. Bl.

herabsetzung der Zifferation. Überläufige Nachrichten zu folge soll es vom 1. Januar 1918 in Stadt und Land geringere Zifferportionen geben. Es scheint beabsichtigt zu sein, die auf den Kopf und fallende Verkaufsmenge — statt wie bisher auf höchstens 90 Gramm — auf höchstens 70 Gramm pro Woche zu beschränken und die Selbstverfolger von 125 Gramm auf 100 Gramm herabzusetzen. Es werden dafür vier gewichtige Ursachen angegeben: 1. die naturgemäß sehr großen Heeresbedürfnisse, 2. die höchst ungünstigen Zifferverhältnisse, 3. Rückicht auf den Zustand des Viehs überhaupt und 4. die starken Milchviehabschlachtungen.

## Zum Weihnachtsfeste

empfiehle ich mein reichhaltiges Lager in

**Norb-, Holz- und Spielwaren aller Art.**

Erne in großer Auswahl solide, handgearbeitete

Beisen und Bürsten vom Einfachen bis Feinsten. Preise

wie bekannt billig.

## E. Jungnickel, Schuhgasse.

## Zum Weihnachtsfeste

empfiehle mein großes

## Spielwaren- und Puppenlager



gelebte Puppen, Puppenköpfe, -Wälze, -Arme und -Beine, -Schuhe, -Strümpfe; für Knaben: Raubjägerkästen, Soldaten-Kleidung, Handwerkstaschen und vieles andere mehr.

Ferner: Alben, Spiele, Rassisten, Geldtaschen,

Handtaschen, Korbwaren aller Art, zu Geschenken passende

Hausartikel usw.

Blumensäulen und -Tische, Schirmständer.

Hauspolstern. Kinderschlitten mit Lehne.

## Richard Oehme

Dippoldiswalde, Markt 82.

### B. Koch's

## Lichtspiel-Theater

„Reichskrone“.

Mittwoch den 19. Dezember

**Wohltätigkeitsvorstellung** zum Besten des Frauen-Vereins.

4 Uhr Kinder-Vorstellung, 8 Uhr Abend-Vorstellung.

In beiden Vorstellungen das prachtvoll kostümierte Filmwerk:

## Die Oberammergauer Passionsspiele

Geburt, Leben, Leiden, Tod und Himmelfahrt Christi.

Ferner eine herrliche Naturaufnahme u. die neuen Kriegsberichte.

Um recht gute Unterstützung bittet B. Koch

Der edelgesinnten Jugend von Niederpöbel und Pöbeltal sagen wir hiermit für die so überaus zahlreichen und ehrenden Teilnahmsbeweise bei dem plötzlichen unerwarteten Tod unseres lieben, unvergesslichen Sohnes,

## Kurt

Soldat in einem Res.-Infant.-Regiment unsern herzlichsten Dank.

Pöbeltal, im Dezember 1917.

## Familie Max Nitzsche.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Für die überaus wohlwollende Teilnahme bei dem hinscheiden

unserer lieben, unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwieger- und Groß-

mutter, Frau

## Emilie Sandig, geb. Rülke,

sind uns von allen Seiten herzlicher Liebe und Teilnahme in Wort und Schrift sowie Blumenspenden zugegangen, sodass wir hierdurch unsern tiefliegenden Dank aussprechen. Besonderen Dank Herrn Pastor Wächter für seine trostreichen Worte am Grabe und in der Kirche, für die erhebenden Gesänge zu Hause und am Grabe. Herzlichen Dank den lieben Freunden für das freiwillige Tragen und allen für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte.

Beerwalde, im Dezember 1917.

Der liebestrainernde Gatte und Kinder.

Ihr lieben Kinder, lasst mich schlafen, ich muß doch zur ew'gen Ruh'. Wie gerne woll' ich mit euch tragen, aber Gott der Herr, er gabs nicht zu. Wenn euch auch Menschen woll'n verlassen, jedoch der Gott verläßt euch nicht. Ach, Kinder, ich muß von euch geh'n bis zum himmlischen Wiederseh'n'



## Weihnachtsausstellung

in den vor reichster Ausstattung zu eröffnen. Besondere Sorgfalt wurde den Erzeugnissen der erdigkräftigen Haushaltstriebe zugewandt, die in zeitgenden Neuhheiten vertreten ist. In

## Spielwaren

— in gesonderten Räumen untergebracht — empfiehle besonders:

Puppen, Dampfmaschinen, Modelle, Schaukel-pferde, vollständige Gespanne, Puppenstuben, Puppenküchen, Kaufmannsläden, Pferdeställe, Festungen, Schuhengräben, Maschinen-gewehre, Soldaten in allen Waffengattungen.

## Hans Pfutz

Dippoldiswalde, Obertorplatz.

# Beilage zur Weißeris-Zeitung.

Nr. 293.

Dienstag den 18. Dezember 1917 abends

83. Jahrgang

## Wand-Kalender für das Jahr 1918.

Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.
1. D. Neujahr	1. F. Brigitta	1. G. Albinus	1. M. Österreich.	1. S. Philipp, Jak.	1. S. Pismodes
2. M. Abel, Sch.	2. M. Maria Rein	2. S. Ulisse	2. D. Theodosia	2. S. I. u. Triu.	2. S. Sigismund
3. D. Enoch, Dan.	3. S. Eugenius	3. S. Octavius	3. M. Christian	3. S. Erfindg.	3. M. Crasius
4. F. Melchusalem	4. M. Veronika	4. M. Adronius	4. D. Ambrosius	4. S. Florian	4. D. Carpophus
5. G. Simon	5. D. Agatha	5. D. Friedrich	5. D. Maximus	5. S. S. Agata	5. M. Bonifacius
6. S. S. n. Neujahr	6. M. Dorothea	6. M. Freidolin	6. S. Silvius	6. M. Dietrich	6. M. Benignus
7. M. Melchior	7. D. Richard	7. D. Felicitas	7. S. I. Quasimod	7. D. Gottfried	7. F. Lucilla
8. D. Baltazar	8. F. Salomon	8. F. Philemon	8. M. Hellmann	8. M. Staudtius	8. S. Medardus
9. M. Cajor	9. G. Apollonia	9. G. Prudentius	9. D. Vogislans	9. D. Himmelfahrt	9. S. S. n. Triu.
10. D. Paulus Ein.	10. S. Eustochi	10. S. Faustina	10. M. Tschel	10. M. Gordian	10. M. Onophrius
11. F. Erhard	11. M. Empfroyana	11. M. Rosina	11. D. Hermanna	11. S. Mamertus	11. D. Barnabas
12. M. Neuholz	12. D. Katharina	12. M. Ernst	12. F. Julius	12. S. G. Grandi	12. M. Fortunatus
13. S. S. n. Epiph.	13. M. Schermitz	13. M. Isabella	13. S. Justinus	13. M. Seronius	13. D. Tobias
14. M. Felix	14. D. Valentinus	14. D. Zacharias	14. S. 2. M. Dom.	14. D. Christiana	14. S. Modestus
15. D. Habatul	15. F. Formolus	15. F. Isabella	15. M. Obadas	15. M. Sophia	15. S. Vitus
16. M. Marcellus	16. G. Julian	16. G. Cyclopus	16. D. Corinthus	16. D. Peregrinus	16. S. S. n. Triu.
17. D. Antonius	17. S. Invocavit	17. S. Indica	17. M. Rudolph	17. S. Dobodus	17. M. Vollmar
18. F. Priscia	18. M. Concordia	18. M. Alexander	18. D. Florentin	18. S. Erich	18. D. Paulina
19. G. Ferdinand	19. M. Sufanna	19. D. Joseph	19. M. Hermogenes	19. M. S. u. Triu.	19. M. Agnes
20. S. 2. S. n. Epiph.	20. M. Quatenber	20. M. Hubert	20. S. Sulpitius	20. M. Pfingstmont.	20. D. Raphael
21. M. Agnes	21. D. Leonora	21. D. Benedictus	21. S. Jubilate	21. D. Prudenz	21. F. Jacobina
22. D. Vincentius	22. F. Petri Stift.	22. F. Reginir	22. D. Hubertus	22. M. Quatenber	22. S. Athanasius
23. M. Emerentiana	23. G. Reinhard	23. G. Everhard	23. D. Gertrud	23. D. Desiderius	23. S. 4. S. n. Triu.
24. D. Timotheus	24. S. Remigius	24. S. Palmaturum	24. M. Albert	24. S. 4. S. n. Triu.	24. M. S. u. Triu.
25. F. Pauli Lehrer	25. M. Victorinus	25. M. Marius Berl.	25. D. Marcus Co.	25. S. Urban	25. D. Clogius
26. G. Polycarp	26. D. Nestor	26. D. Emmanuel	26. S. Neimarus	26. S. Trinitatis	26. M. Jeremias
27. S. Kather. w. G.	27. M. Säck. Brigit.	27. M. Apuleti	27. S. Unoculus	27. M. Ludolf	27. D. Siebenstühl.
28. M. Karl	28. D. Justus	28. D. Grämonius	28. S. 4. Cantate	28. D. Wilhelm	28. F. Leo, Papst
29. D. Samuel	29. Febr. Fasten-Ether	29. D. Arctodus	29. M. Sibylla	29. D. Maximilian	29. S. Peter, Paul
30. M. Abelgunde	30. Febr. Purim, 27.	30. D. Guido	30. D. Iohua	30. D. Wigand	30. S. S. n. Triu.
31. D. Valerius	31. S. Österreit.	31. S. Österreit.	31. S. Petronilla	31. S. Jun. Japen, Tempelerobierung	31. S. Jun. Japen, Tempelerobierung
14. Jan. 1. Scheit.	21. März Frühlings-Anfang.	28. März Passahant.	30. April Tag-Beamer.	17. Mai Wochensei.	22. Juni Sommers-Anfang.

## Wand-Kalender für das Jahr 1918.

Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
1. M. Theobald	1. D. Peter Retten.	1. G. 14. S. n. Tri.	1. D. Remigius	1. S. 1. Advent	1. S. 1. Advent
2. D. Mariä Heims.	2. F. Portuncula	2. S. August	2. M. Raphael	2. S. 2. S. n. Tri.	2. M. Candidus
3. M. Cornelius	3. G. August	3. D. Manlius	3. D. Emvald	3. S. 23. S. n. Tri.	3. D. Cassian
4. D. Ulrich	4. S. 10. S. n. Tri.	4. M. Moses	4. D. Erang	4. M. Charlotte	4. M. Barbara
5. F. Anselmus	5. M. Dominicus	5. D. Nathanael	5. D. Eustachius	5. D. Erich	5. D. Abigail
6. G. Helias	6. D. Berth. Chrest.	7. M. Donatus	6. S. 19. S. n. Tri.	6. M. Leonhardt	6. M. Ritolaus
7. S. 6. S. n. Tri.	7. M. Romanus	7. D. Laurentius	7. S. 15. S. n. Tri.	7. D. Edmund	7. S. Antonia
8. M. Julian	8. D. Ladislans	8. D. Hildebrand	8. D. Ephraim	8. S. 2. Advent	8. S. 2. Advent
9. D. Cyrilus	9. F. Romanus	9. M. Eusebius	9. M. Bruno	9. S. Theodorus	9. M. Joachim
10. M. 7. Brüder	10. G. Laurentius	10. D. Streus-Erhöhn.	10. D. Soschenez	10. S. 24. S. n. Tri.	10. D. Judith
11. D. Pius	11. S. II. S. n. Tri.	11. D. Ottilia	11. M. Gerhard	11. M. Martin B.	11. M. Waldemar
12. X. Heinrich	12. M. Klara	12. D. Hildegard	12. D. Othilia	12. S. Kunibert	12. D. Epimachus
13. G. Margareta	13. D. Hildegard	13. D. Threibich	13. S. 20. S. n. Tri.	13. M. Eugen	13. S. Lucia
14. S. 7. S. n. Tri.	14. M. Eusebius	14. S. Streus-Erhöhn.	14. M. Wilhelmine	14. D. Leovinus	14. S. Leontius
15. M. Apol. Teil.	15. D. Mar. Himmel.	15. S. 16. S. n. Tri.	15. D. Hedwig	15. S. 3. Advent	15. S. 3. Advent
16. D. Walter	16. G. Paul.	16. M. Euphemius	16. M. Gallus	15. M. Leopold	15. M. Lazarus
17. M. Alexius	17. S. Bertram	17. D. Lambertus	17. D. Fiorentin	16. S. 4. Advent	16. M. Manasse
18. D. Rosolina	18. S. I. 2. S. n. Tri.	18. M. Quatenber	18. M. Quatenber	17. S. 25. S. n. Tri.	17. D. Lazarus
19. F. Ruth	19. M. Sebald	19. D. Januarius	19. M. Ptolemaeus	18. M. Gottschall	18. M. Quatenber
20. S. Elias	20. D. Bernhard	20. M. Faustina	20. S. 21. S. n. Tri.	19. D. Elisabeth	19. D. Manasse
21. S. S. S. n. Tri.	21. M. Anastasius	21. S. Matthäus Co.	21. M. Ursula	20. D. Mar. Opfer	21. S. Thomas
22. M. Marin Magd.	22. D. Oswald	22. S. 17. S. n. Tri.	22. D. Cordula	21. D. Aphons	22. S. 4. Advent
23. D. Albertine	23. M. Radhus	23. M. Noel	23. M. Severinus	22. S. Clemens	23. M. Ignatius
24. M. Christine	24. S. Bartholomäus	24. D. Job Empf.	24. D. Salome	23. M. Totenstein	24. D. Adam, Eva
25. D. Jakobus	25. F. Jakobus	25. M. Kleophas	25. M. Abelheid	25. M. Katharina	25. M. S. Christ.
26. F. Anna	26. M. Genesius	26. D. Cosmasius	26. M. Amandus	26. D. Roncad	26. D. Stephanus
27. G. Berthold	27. D. Gebhard	27. S. Cosmasius	27. S. 22. S. n. Tri.	27. M. Lot	27. S. Johannes Co.
28. G. 9. S. n. Tri.	28. M. Augustinus	28. S. Wenzeslaus	28. M. Simon Jude	28. D. Günther	28. S. Unsch. Aindl.
29. M. Martha	29. D. Joh. Enthypig.	29. S. 18. S. n. Tri.	29. D. Engelhard	29. F. Noah	29. S. u. Weih.
30. D. Beatrix	30. G. Benjamin	30. M. Hieronymus	30. M. Hartmann	30. S. Andreas	30. M. David
31. M. Germanicus	31. S. Rebella	31. D. Reform. Z.	31. D. Reform. Z.	31. D. Sylvester	31. D. Sylvester
18. Juli Tempelverbr.	23. September Herbstesansang.	29. November Tem-	29. November Tem-	13. D. Belog. Jesu.	
		pelweih.	pelweih.		
		22. Dezember Wintersansang.			

## Die Steuern nach dem Kriege.

Die Plänemacher an der Arbeit.

Der Steuerbedarf von Reich, Staat, Gemeinden, dann der öffentlichen steuerberechtigten Körperverstaaten wird nach dem Kriege auf alle Fälle ganz ungeheure, bisher nie gesehne Formen annehmen. Kein Wunder, daß von allen Seiten massenhaft Pläne ausgearbeitet und als Altheilmittel empfohlen werden; selbstverständlich alle nach dem Rezept: „Heiliger Florian, verschön mein Haus, sind' andre an“.

Von einer Vermögensbeschlagnahme ist viel die Rede gewesen, und dieser Gedanke taucht in diesen Plänen natürlich wieder auf. So empfiehlt Kleyzynski, der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Schönberg, für das Reich eine einmalige Vermögensabgabe von 20 v. H. mit der Möglichkeit der Kattengahung gegen Verzinsung innerhalb zehn Jahren. Ferner eine jährliche Vermögenszuwachssteuer von durchschnittlich 5 v. H. eine Erbansalliteuer

von durchschnittlich 10 v. H. und die Einnämmung eines Brüchteils an das Reich für alle Fälle, in denen ein vermögender Erblasser nicht wenigstens drei Kinder oder Nachkommen von drei Kindern hinterläßt. Endlich eine Erhöhung der jetzigen Einkommensteuer um etwa die Hälfte. — Nach seiner Ansicht könnten durch diese direkten Abgaben und Steuern rund fünfzig Milliarden Mark gedreht werden; der Rest von drei bis vier Milliarden Mark könnte durch Erhöhung der Einnahmen aus Öl, Eisen, Verbrauchssteuern, Verkehrssteuern, Monopolen erzielt werden.

Gegenüber der Vermögensabgabe hat sich der Marburger Professor Dr. Bredt in seiner Schrift „Unsere Steuerpolitik“ (heft 6 der „Bodenpolitischen Zeitfragen“) mit folgenden Worten ausgesprochen:

Weiter aber läßt auch unser Steuersystem sich noch mit Leichtigkeit zu weiterer Erzielbarkeit ausbauen. Man muß nur, um zwei Bilder zu gebrauchen, erstens die Hennen nicht schlachten, welche die goldenen Eier legen soll, und zweitens das Geviert des Sol-

daten auf Rücken, Brust und Schultern richtig verteilen. Man kann unserem Volke die bevorstehende Steuerlast ruhig zumuten, ohne sich um seine Kraft zum Weiterkommen sorgen zu müssen. Man muß nur planmäßig vorgehen.“

Die hier vertretenen „bodenpolitischen“ Interessen vereinigt im „Schugverband für deutschen Grundbesitz“, der im wesentlichen die Interessen der großstädtischen Hausbesitzer vertritt, sind zugunsten der

Monsiale

eingestellt. Ein führender Mann der Hausbesitzer-Bereinigungen, Justizrat Dr. Baumer-Spandau, führte in dieser Ansicht aus:

„Wir bestehen fast allein in der Welt das Kali und haben von Eisen (das stimmt nicht. D. Red.) und Kohle so viel, daß wir davon an das Ausland abgeben. Es heißt undeutsche Steuerpolitik treiben, diese Rohprodukte billig an das Ausland abzugeben, damit dieses sie benutzt, um unserer Erzeugung argen Wettbewerb zu bereiten, oder sie herabzudrücken. Nun wirkt aber der Umstand, daß unsere Währung im Ausland unterwertig ist, und es sicher noch einige Zeit nach dem Frieden bleiben wird, wie eine Ausfuhrprämie. Ist beispielweise unsere Mark im Ausland nur 50 statt 100 wert, so kann man ohne jeden Nachteil kali, Kohlen und Eisen würdig erreichen, daß unsere Bergwerke und Industrien Kali, Kohlen und Eisen nicht billiger an das Ausland als im Inland verkaufen. Man wird aber verlangen müssen, daß diese wichtigen Gegenstände an das Ausland teurer als im Inland verkauft werden, damit unsere Handelswirtschaft und unsere Industrie ihre Erzeugnisse billiger als das Ausland herstellen und den Wettbewerb mit dem Ausland bestehen können. Man hätte also einen weiteren Ausfuhrzoll auf Kali, Kohle und Eisen zu legen, der nicht bloß den ungünstigen Kurs der Markwährung ausgleicht. Soll der Ausfuhrzoll die Unterwertigkeit unserer Währung richtig erfassen, so wird man ihn beweglich gestalten müssen. Dies geht aber bei festem Zollsgrenzen nicht gut. Deshalb kommt man mit einem einfachen Ausfuhrzoll nicht gut aus, sondern hat mit Recht an ein staatliches Ausfuhrmonopol für solche Gegenstände gedacht. Ein solches Ausfuhrverbot könnte zum Beispiel für Stahlwaren unserem Stahlverserverband gegen bestimmte Abgaben für jede Tonne ausgeführten Eisens erteilt werden. Hat er doch schon im Frieden diese Ausfuhr beherrscht und geregelt und nicht zum Nachteil unseres Vaterlandes.“

## Der Gänsehund.

Humoristische Noteleite von O. Gaus-Bachmann.

(7. Fortsetzung.)

"Wie man's nimmt, nicht jeder legt den gleichen Maßstab an die Dinge."

"Da muß man eben vergleichen. Also beichten Sie mal, liebes Fräulein, ich werde stumm sein wie zwei Gräber und ein Fisch," sagte er scherzend. Dann, als er ihre traurige Miene sah, fügte er ernst und herzlich hinzu: "Ganz im Ernst, Fräulein, ich habe das Gefühl, als ob ich Ihnen helfen könnte, und den guten Willen, es zu tun, habe ich auch, und zwar will ich Ihnen nicht mit Lebترan oder ähnlichem, sondern mit einem gutgemeinten Freundeswort helfen."

In den herzlichen Worten sowohl als auch in der Stimme des Mannes lag etwas, was das Mädchen wohltuend berührte, und ein Gefühl wallte in ihr auf, das ihr bisher kaum recht zum Bewußtsein gekommen war, oder das sie mindestens immer hatte niederkämpfen müssen: die Sehnsucht, sich mitzuteilen. Die Mutter, die ihre wirklichen oder gespielten Empfindungen jedermann auf den Tisch warf, war keine Vertraute für ihr leidliches Fühlen, und eine Freundin hatte sie bei dem Eigenerleben, zu dem sie die Mutter verurteilte, nicht an sich schließen können. Die Herren, deren Bekanntheit sie gemacht hatte, hofierten ihr, aber zeigten keine Teilnahme für ihr Seelenleben, und dieser Mann da, der weder poetisch, noch interessant aussah, hatte auf einmal mit den paar lieben Worten die Sehnsucht nach einem teilnehmenden Herzen in ihr geweckt. Sinnend saß sie eine Weile, dann fragte sie unvermittelt: "Haben Sie schon einmal im Leben gelogen?"

Er sah sie unsicher an. "O ja," sagte er dann, "sehr häufig. Wenn ich in der Schule nachsitzen mußte, war ich äußerst phantasievoll im Ausreden."

Sie schüttelte ernst den Kopf. "Nein, ich meine ernsthaft Lügen. Waren Sie schon einmal in der Lage, eine falsche Rolle zu spielen, etwas anderes vorzustellen als Sie sind?"

„Um ward unbehaglich bei dieser Frage; sollte sie etwas gehört haben? Er schämte sich vor dem Mädchen und nahm sich vor, sich aus dieser Situation baldigst zu befreien.

"Ja, ich bin — ich bin — ich war in dieser Lage," stotterte er.

"Und wie war Ihnen dabei?" fragte Edith dringend und sah ihm fast ängstlich forschend ins Gesicht.

"Schrecklich, fürchterlich!" rief er überzeugungsvoll. "Wir steht — mir stand der Angstschweif auf der Stirn."

"Sehen Sie!" sagte Edith mit schwermüdigem Kopfnicken. "Und wenn man das nun sein ganzes Leben lang tun muß, meinen Sie, daß man dabei rosig aussehen kann? Das heißt, wenn man das Gefühl, eine unwürdige Rolle zu spielen, behält."

"Nein, Fräulein," entgegnete er ernst. "Dabei würde sogar ich blau und mager werden. Aber es gibt ein Mittel dagegen."

"Ein Mittel?" fragte sie rasch. "Und das wäre?"

"Irgend einem Menschen die Wahrheit sagen, daß erleichtert, das befreit," erwiderte er ebenso rasch.

"Alle Leute sind's ja nicht wert, daß man ihnen die Wahrheit sagt, aber Sie und da ein Mensch wohlt. Wissen Sie was, Fräulein, ich gehe mit gutem Beispiel voran und befehle Ihnen. Wissen Sie, wer ich bin? Ein Tierarzt." Er hatte es eilig hervorgestoßen und atmete jetzt erleichtert auf.

"Ein Tierarzt?" fragte Edith erstaunt. "Ja, aber —"

"Was suchen Sie dann bei mir?" ergänzte er. "Das wollen Sie wohl sagen. Ja, Fräulein, ich spiele eben eine falsche Rolle, die mir aufgezwungen wurde. Ich sollte es eigentlich nicht sagen, aber nachdem ich nun einmal den Doktor spielen muß und ich erkannt habe, daß die Wahrheit die Medizin ist, die Ihnen hilft, so muß ich sie eben mitwenden. Also: Ihre Frau Mama hat einen Arzt gewünscht und Ihr Herr Oheim, der ihr offenbar nichts abschlagen will, und der mit dem Bezirksarzt irgendwie verfeindet sein soll — was mir übrigens ganz neu ist — hat mich gebeten, den Doktor zu spielen. Ehe ich mich noch weigern konnte, waren Sie schon hier und da saß ich in der Falle."

Gespannt hatte ihm Edith zugehört. Ihr Gesicht schien noch schmäler, ihre Augen schienen noch größer zu werden. "Verzeihen Sie, was ist der Bezirksarzt für ein Mann?" fragte sie.

"Ein eleganter, junger, schöner Mann, der Abgott aller Mädchen," berichtete er wahrheitsgetreu.

"Verheiratet?" fragte sie fast atemlos weiter.

"Nein, nicht einmal verlobt," erwiderte er und sah sie erstaunt an; dann fuhr er fort: "Der Adonis gibt sich nicht billig her und hier in der Gegend sind Millionen schwer zu haben."

Um Ediths Mund hatte sich wieder der scharfe, bittere Leidenszug gelegt, der sie stets um Jahre älter erscheinen ließ. "Also das, wieder das!" rief sie aus. Wieder die Lüge, die tausend andere Lügen erzeugt, die Lüge, unter der ich zusammenbreche, die mich töten wird. Wieder dasselbe, immer dasselbe Spiel." Sie brach in Tränen aus.

"Fräulein, bitte, nicht weinen!" bat er erregt. "Erklären Sie mir —"

Sie richtete sich plötzlich auf. "Ja, das will ich," sagte sie energisch und trocknete ihre Tränen. "Ich will nicht mehr weiterlügen, einem Menschen gegenüber will ich wenigstens frei und wahr sein. Also hören Sie: Wir sind Besitzer eines äußerst bescheidenen Vermögens, Mama und ich, aber vor langer Zeit hat sich einmal das Gerücht verbreitet, Mama habe einen amerikanischen Millionär geheiratet und von diesen erblichen Millionen leben wir. Mein Vater war ein kleiner Schauspieler und da er es zu nichts brachte, ging er mit meiner Mutter nach Amerika und dort wurde ihm eine Kunst, die er bisher aus Liebhaberei getrieben hatte, zum Segen. Er lochte nämlich sehr gut und so fand er bald einen Posten als Koch. Es ging uns sehr gut in New York und als mein Vater starb, hinterließ er ein kleines Kapital, von dem wir zwar vercheiden, aber doch ganz nett leben konnten. Wir zogen nach Deutschland und lebten in einem kleinen Städtchen ganz ruhig und hübsch. Aber vor ein paar Jahren fiel es der Mama ein, das Gerücht zu benützen, von dem sie durch ihren verstorbenen Vater gehört hatte, und so zogen wir von einem Ort zum anderen, alle aufländlichen Vor-

wandten besuchend, weil die Mama hoffte, daß ich auf diese Art . . ." Sie hatte heftig und erregt gesprochen, nun hielt sie auf einmal erschrocken inne. "Nein, daß kann ich nicht sagen," flüsterte sie und wandte sich ab.

"Dann sag' ich es," entgegnete Liebhardt, der ihr gespannt zugehört hatte. "Die Mama hoffte, daß Sie auf diese Art eine glänzende Partie machen würden. Armes Kind!"

Sie war bleich geworden, als er das in so klaren Worten sagte, dann schoß ihr das Blut ins Gesicht.

"O, wenn Sie wählen," rief sie leidenschaftlich, "wie mich das erholt, angeworben, gebemüht hat vor mir selber, wie oft ich Mama auf den Knien gebeten habe, heimzukehren in unser friedliches Nest! Aber so lebt sie mich hat, darin gibt sie nicht nach. Und so muß ich weiterleben als Beträgerin!"

"Aber, liebes Fräulein!" tröstete er tröstend.

"Ja doch!" beharrte sie. "Ist es anderes als Betrug, wenn man andere täuscht, in ihnen Hoffnung erweckt, die man nicht erfüllen kann? Und dabei noch das widerige Schauspiel, diejenigen, die man betrügen will und soll, selbst als Betrüger zu sehen: o, wie schrecklich es doch zu geht auf der Welt! Sehen Sie, wohin wir auch kommen, immer war ein Sohn, Neffe oder Nichte da, der mir oder vielmehr mit meinen Millionen beglückt werden sollte und der mir aus eigenem oder fremdem Antrieb auf Leben und Tod den Hof machte: alle übrigen Herren aber wurden sorgfältig ferngehalten. Und nun auch hier, auch hier das falsche Spiel, dasselbe gegenseitige Betrug!"

"Nehmen Sie's nicht so tragisch, Fräulein," sagte er in beruhigendem Tone, "und trösten Sie sich jetzt mit dem Bewußtsein, daß es wenigstens einen Menschen gibt, der die Wahrheit kennt."

"Das ist mir auch eine Wohltat," entgegnete sie mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung.

"Und darf ich wiederkommen, nach dem Besinden meiner Patientin zu fragen?" bat er und hielt ihr seine beiden Hände hin.

Rasch und freudig legte sie ihre Hände in die seinen und erwiederte herzlich: "Gewiß, und zwar recht oft: ich werde dann alles leichter tragen, meine Betrügerrolle und den Anblick der anderen, denen ich unter die Maske geschaut."

Er hielt ihre Hände fest, und einige Sekunden lang sahen sie einander in die Augen; aus ihrem Blick sprach inniges Vertrauen, aus dem seinen wärme Teilnahme und Freude über das gewonnene Vertrauen. Plötzlich spielte ein gutmütig-schötender Zug um seinen Mund.

"Sagen Sie, verehrtes Fräulein, fällt Ihnen nichts auf bei der Geschichte?" fragte er.

"Was sollte mir denn auffallen?" fragte sie erstaunt.

"Na, sehen Sie, ich bin statt des gefährlichen Doktors hier und bin doch auch nicht älter als er und bin auch Junggeselle — zu deutsch Garçon —; sagen Sie, bin ich denn so gar nicht gefährlich?"

Sie betrachtete ihn lächelnd.

"So sagen Sie's, Fräulein, aber aufrichtig," bat er.

"Gefährlich nicht, aber herzensgut," erwiderte sie und drückte noch einmal seine Hände.

"Also bloß gut! Na, ist auch etwas, wenn auch nicht viel," sagte er mit einem komischen Seufzer; bei ihrem Händedruck aber ward ihm so merkwürdig warm ums Herz wie noch nie; er hob die beiden blauen Hände empor und küßte sie.

Zu dem Augenblick trat Fritz ein.

"Ah, guten Morgen, Herr Liebhardt, was machen denn Sie da?" rief er. "Ist was Krank bei uns? Einmal gar der Schimmel?"

"Nein, ein Täubchen diesmal," antwortete Liebhardt rasch gefaßt.

"Ah, gehen Sie doch!" meinte Fritz ungläublich.

"Wegen einer Taube hat Sie Papa gewiß nicht gerufen."

"Warum zweifeln Sie daran?" fragte Edith heiter.

"Aber das wäre doch gar zu dummi; die Behandlung kostet doch mehr als zehn gesunde Täuben," meinte er allzu.

"Bist du aber ökonomisch!" sagte Liebhardt bewundernd. "Wenn man aber nun die Leiden der kranken Taube lindern will?"

"Ja, da dreht man ihr einfach den Hals um, das ist das Kürzeste," meinte Fritz.

"Ach, du hast eine kranke Taube, Edith!" fragte Fritz.

"Ja, wo denn?"

"Zu Hause, Fritz," entgegnete sie.

"O weh, wenn die nicht von selber gesund geworden ist, muß sie längst tot sein, bis dein Brief mit einem Rezept kommt," meinte der Knabe mit verächtlichem Nasenrumpfen. "Ihr Mädel seid ja so dumm."

"Fritz, Fritz!" erschallte Kienholz' Stimme aus dem Garten.

Fritz, der soeben verächtlich von der Dummheit der Mädchen gesprochen hatte, verschmähte es durchaus nicht, Schutz bei einem solchen zu suchen.

"Läßt mir nichts tun, Ditha!" bat er und erschaffte die Rockfalten Ediths. Kienholz trat ein.

"Ah, da ist er ja," rief er, Fritz bemerkend.

"Läßt ihn doch, Onkel!" bat Edith.

"Ich tue ihm ja nichts, was hast du denn?" fragte er erstaunt und rächerlich sich seinem Brüderling, der trost dieser Versicherung eben zu einem Gebrüll sich anschickte; in dem Augenblick aber trat Tante Amalie ein und Kienholz gab die Verfolgung seines Sohnes auf.

"Nun, was raten Sie mir für meinen kleinen Liebling, Herr Doktor?" wandte sich Frau Amalie an Liebhardt. "Sprechen Sie es aus, Sie können jedes Opfer verlangen! Soll ich nach dem Nordpol mit ihr über . . . ?"

"Nein, nein, Sie sollen ruhig hier bleiben," unterbrach sie Liebhardt. "Das Fräulein braucht Ruhe und ein freundliches Familienleben und das findet sie hier am besten."

"Findet sie, findet sie!" rief Kienholz erfreut. "Sie sind ein Prachtmensch, liebster Doktor, hab's immer gesagt. Wenn ich um meine Meinung gefragt würde, wären Sie längst zum Professor ernannt."

"Lieber Herr Doktor," rief nun auch Frau Amalie begeistert, "wenn Sie mir mein Kind gesund machen, dann sollen Sie sehen, was ich für Sie tue. Wenn ich wieder zurückkehre aus meiner Ausbildungskosten in die Arztschule,

in denen ich gewohnt bin zuvor zuvor, dann und Sie ob sie davon denken, an irgend eine Universität zu gehen."

Liebhardt verbeugte sich ungemein tief, weil es ihm so am besten gelang, sein Lächeln zu verborgen.

"O, danken Sie nicht," wehrte Frau Amalie ab, ehe Liebhardt nur daran dachte, ein Wort zu erwirken, mir fällt es nicht schwer, denn ich habe Connaisseances, Connaisseances . . . nicht wahr, Ditha?"

Liebhardt vermied es, das Mädchen anzusehen, wußte er doch, wie peinlich sie wieder von der Flunkerei ihrer Mutter berührt sein mußte.

"Sie frühstückt doch mit uns, Doktorchen, was?" fragte Kienholz herzlich. "Lassen Sie die Patienten mal bischen warten."

Kantes Lachen erklang aus einer Ecke des Zimmers.

"Die sagen schon nichts, hebe!" lachte Fritz. Kienholz fuhr herum und warf dem Knaben einen beinahe häßerfüllten Blick zu; er sah sich aber rasch und sagte mit gezwingtem Lächeln: "Ja, jawohl, vom Herrn Doktor Liebhardt läßt man sich eben alles bieten."

Liebhardt war rasch zu Fritz getreten. "Wie kannst du dich auch immer bemerkbar machen, wenn du kein reiner Gewissen hast," flüsterte sie ihm zu.

Frau Kienholz und Marienchen lamen nun auch, gefolgt von Trine, die sich anschickte, den Tisch zu decken.

"Guten Morgen, meine Damen!" begrüßte sie Liebhardt, ihnen entgegengehend.

"Guten Morgen. Wie . . . Herr Doktor!" dankte Frau Kienholz verlegen. Marienchen begnügte sich mit einem stummen Gruß und half Trine hastig den Tisch bedecken. Sobald sie konnte, huschte sie wieder hinaus.

Während Liebhardt einige Worte mit Frau Kienholz wechselte, fiel sein Blick plötzlich auf das Bild der renovierten Großtante.

"Was lausend," rief er verwundert, "seit wann haben Sie denn die alte Bieberich da hängen? Haben Sie die gekannt?"

"Die . . . die alte . . . die alte Bieberich?" stotterte Kienholz in peinlichster Überraschung. "Das ist doch nicht . . ."

"Das ist die alte Bieberich, die unter dem früheren Besitzer des Gutes immer im Sommer hier gewohnt hat und in ihrem Testamente eine Menge Geld vermachte hat. Ich habe sie auch nicht gekannt, aber der Notar in Grünlinde hat ja ihr Bild in seiner Kanzlei hängen, ganz dasselbe Bild, dort hab' ich's gesehen."

"Aber das ist ja doch die neue alte Großtante," erklärte Fritz.

"Ja, jawohl," bestätigte Kienholz schüchtern. Neben Frau Amalens Gesicht lag etwas wie Spott, aber sie sagte doch mit einem tiefen Seufzer: "Ja, das soll meine liebe Mama sein, aber sie ist sehr schlecht getroffen. Sie war eine Schönheit, nicht wahr, Ferdinand?"

"Eine Schönheit," rief dieser begeistert, "gewiß, eine wahre Venus! Ganz wie . . ."

"Ferdinand!" rief Frau Betti, zwar nicht laut, aber drohend; Kienholz knickte förmlich ein.

"Kun ja, ja," wiederholte er beschämt, "ganz wie . . . ganz wie die Venus."

Liebhardt sah zu Fritz hinüber und da traf ihn ein bittender Blick.

"Ach ja," sagte er gleichgültig, "nun entsinne ich mich: die alte Bieberich auf dem Bild beim Notar hat 'ne gelbe Haube."

"Ja, natürlich eine gelbe!" rief Kienholz mit einer für den unbefangenen Beobachter gänzlich unbegründeten Freude; "die alte Bieberich hat ja immer eine gelbe Haube getragen, das heißt, ich . . . man hat mir erzählt, daß sie . . . ja, sie soll ordentlich verblümt gewesen sein durch diese gelbe Haube. Nicht wahr, Betti, so hat man uns erzählt?"

"Mag wohl sein," versetzte die Angerebte lächelnd, "mein Gedächtnis ist nicht so treu."

"Ah, da kommt ja Tante Emma!" Kienholz sprang der Eintretenden mit einer Lebhaftigkeit entgegen, die diese an ihm nicht gewohnt war.

"Gestatte, liebe Emma: Herr Doktor Liebhardt — Frau Emma Niedel, Cousine meiner Frau. Aber jetzt wollen wir uns zum Frühstück setzen. Wo ist denn Gustav?"

Er sprudelte das alles in einem Atemzug heraus.

"Gustav macht eine Radpartie," entgegnete Frau Emma, nachdem sie die Anwesenden begrüßt hatte.

"So, so, nun also! Nun nehmen Sie Platz, Doktorchen!"

Auch Waldemar und Marienchen waren eingetreten und nahmen ihre Plätze ein.

"Fritz, du sitzt neben mir!" gebot der Papa und drückte den